

1. III. 1917

20

## Eine Mahnung.

Aus Amsterdam schreibt man uns: Die in Ihren Berichten aus Merikalen freiesch zurecht zurecht zurecht über die Züricher Tagung katholischer Politiker (an der Vertreter der österreichischen Merikalen, der Merikalen in Deutschland, in Bulgarien und in Belgien teilgenommen haben): „Dass aus Italien, Frankreich und England keine Katholiken an der Konferenz teilnahmen, liegt weniger am Vorkas als an den schwierigen Zeitumständen. Auch wird keineswegs beabsichtigt, sie von einer künftigen Beratung auszuschließen. Über

die Art der Gegenstände, worauf sich der Gedankenaustausch erstreckt, kann im jetzigen Stadium schwerlich mehr mitgeteilt werden. Dass jedoch die internationale Position des Katholizismus im Verband mit der Art, wie die Katholiken den Frieden befördern helfen können, die Bemühungen des Heiligen Stuhls, die Beziehungen des Papstes zu den Völkern u. s. w. dabei eine Rolle spielen, ist aus dem Charakter der Konferenz abzuleiten.“

Wir sehen davon ab, anlässlich dieser internationalen Tagung der Merikalen und der von der „Tijds“ erwarteten Umgestaltung dieser Zusammenkünfte die giftige und oft denunziatorische Polemik aufzufrischen, die nicht wenige Merikale Blätter gegen die Sozialdemokratie just wegen des Bestrebens, die internationale Aktion der Arbeiterklasse im Interesse des Friedens zu beleben, geführt haben. Wichtiger als unsere Gegner sind uns heute unsere eigenen Parteigenossen. Man denke an die Halsstarrigkeit, womit besonders die französische Mehrheit und die ihren Spuren folgenden Engländer und Belgier sich weigern, mit den deutschen Sozialdemokraten an einem Tische zu sitzen, bevor diese bestimmte, ihnen auferlegte Bedingungen erfüllt haben. Es wäre wahrlich ein erhebendes Schauspiel für Sozialdemokraten, wenn sie in einer vielleicht nahen Zukunft die zwischen internationalen Arbeitern angeblich unmögliche Zusammenkunft von Merikalen „nationalen“ Politikern der kriegführenden Länder verwirklicht sehen sollten! Aber die Züricher Konferenz ist auch eine sehr nützliche Lehre für jene deutschen Parteigenossen, die mit so großem Vergnügen den Partizettel der zweiten Internationale redigieren. Für manche von ihnen ist der Internationalismus überhaupt eine überwundene Jugendeseler des Proletariats, die jetzt eine weise, in die Schranken des nationalen Wirtschafts- und Ideenkreises gebaunte Realpolitik endgültig ablösen müsse. Und siehe da! Die Häuptlinge der gefinkeltsten Realpolitik, die Spahn, Erzberger u., fallen in jene Kinderrei, Altwelberjupidität oder wie man sonstwie das Bemühen, den Frieden durch eine menschliche Solidaritätsidee zu beschleunigen und zu befestigen, genannt hat. Die Merikalen wissen, welch unendlichen Dank die Menschheit jenen entgegenbringen wird, in denen sie Werkleute des Friedens sehen wird. Und welcher Triumph wäre es für sie, wenn sie als diejenigen erscheinen könnten, die die Idee der internationalen Menschengemeinschaft gerettet haben! Wahrlich, hier ist für den proletarischen Sozialismus die Schicksalsfrage: ihn banterott zu erklären, weil er den Krieg nicht zu hindern vermochte, was Heuchelei oder Kurzsichtigkeit — denn die Kräfte des Krieges waren Erzeugnis der von ihm bekämpften Gesellschaftsordnung, die noch die Herrschaft hatte. Der Sozialismus aber, der zu spät käme, wenn es gilt, den Frieden zu begründen, hätte seine Ohnmacht verraten, der eigenen Idee zu dienen: er würde sich selbst als Triebkraft der neuen Menschheitsgeschichte ausschalten. Darum ist die Merikale Konferenz eine Warnung, die nicht überhört werden darf — eine Warnung namentlich vor allen Bestrebungen und Handlungen, die die Einheit, die Schlagfertigkeit und die tatfröhliche Zuversicht der sozialistischen Parteien gefährden.